

# Polizei läuft vor Drogenmafia davon

Im mexikanischen Dorf Villa Ahumada muss mittlerweile die Armee einspringen

Seit Mexikos Drogenkrieg auch Villa Ahumada erfasst hat, ist in dem Städtchen nichts mehr wie früher. Die Gemeindepolizei besteht beispielsweise nur noch aus ihrem Direktor Don Pepe.

**Matthias Knecht, Villa Ahumada**

Für Don Pepe, den Direktor der Gemeindepolizei von Villa Ahumada, gibt es nichts mehr zu befehlen. Von seiner einst 20 Mann starken Truppe ist niemand mehr da. «Sie sind exekutiert worden, oder sie sind davongerannt», fasst Don Pepe die Sicherheitslage in dem Städtchen im Norden Mexikos zusammen.

Zwei Wochen ist es her, dass auch Villa Ahumada ins Visier der Drogenkartelle geriet. Im Gemeindefestzelt fand gerade der samstagsabendliche Volkstanz statt, als schwerbewaffnete Männer hereinstürmten. Bei den Schiessereien wurden sechs Personen getötet, unter ihnen der Polizeikommandant und zwei weitere Polizisten.

Die verbliebenen Ordnungshüter sind am Tag darauf verschwunden und wurden seither nicht mehr gesehen. Wer nach ihnen fragt, erhält als Ant-

wort schiefe Blicke und eine Geste Richtung Norden. Eineinhalb Autostunden entfernt befindet sich die Grenze zu den USA.

Im Ort sind Angst und Ratlosigkeit geblieben. Niemand will seinen vollen Namen nennen oder sich fotografieren lassen, auch nicht der standhafte Don Pepe. Die Schulen sind halb leer, weil die Eltern ihre Kinder lieber daheim behalten. Verwaist ist auch der Stadtpark, in dem sonst abends musiziert und getanzt wird.

«Die Stimmung ist fürchterlich», sagt die Besitzerin eines Kleiderladens. Am schlimmsten seien die Abende. Statt wie sonst die Kühle der Nacht auf der Strasse zu geniessen, verbarrikadieren sich die Menschen in ihren aufgeheizten Häusern.

## Im Stolz verletzt

In den Geschäften entlang der Panamericana, der Hauptstrasse und Lebensader des Ortes, herrscht gähnende Leere. Kaum jemand hält noch für eine Rast an, wie früher. Denn Villa Ahumada war in allen Zeitungen Mexikos und gilt jetzt als Narco-Nest. Das verletzt viele Einwohner in ihrem Stolz.

Trotzig sagt eine der Verkäuferinnen. «Hier wohnen friedliche Leute. Bei uns ist noch alles gesund.» Die Umstehenden pflichten ihr bei. Drogenhändler? Nein, die gebe es in Villa Ahumada nicht, da sei man sich sicher.

Wenn es einen Ort gibt, der dem traditionellen Klischee Mexikos entspricht, dann ist es Villa Ahumada mit seinen 12 000 Einwohnern. Die Gemeinde umfasst 17 131 Quadratkilometer Halbwüste und ist damit fast halb so gross wie die Schweiz. Selbstbewusst sagt Don Pepe: «Wir sind die grösste Gemeinde Lateinamerikas», und fügt hinzu: «und auch die nostalgischste.» Das Strassenbild be-



Die Gewalt hat auch Villa Ahumada erreicht: Szene nach einer Schiesserei. (AFP)

Guten, sie die Bösen.» Im Kampf gegen das Böse hat Mexikos Regierung inzwischen 20 000 Soldaten mobilisiert. Vor allem im Norden des Landes ersetzt die Armee zunehmend die Polizei. So wie in Villa Ahumada ist auch an anderen Orten die Gemeindepolizei desertiert. Und in den gewalttätigen Grenzstädten wie Ciudad Juárez und Tijuana sind viele Ordnungshüter selbst Teil des Milliardengeschäftes mit dem Kokainschmuggel in die USA.

## Krieg mit vielen Toten

Doch die Gewalt eindämmen konnten bisher auch die Soldaten nicht. Allein seit Anfang Jahr sind in Mexiko im Zusammenhang mit organisierter Kriminalität 1400 Personen getötet worden, fast 50 Prozent mehr als im selben Zeitraum im Vorjahr. Tag für Tag meldet das Fernsehen neue tödliche Schiessereien. Tag für Tag zeigen die mexikanischen Zeitungen neue Bilder von grausam getöteten Menschen, mit Folterspuren, bisweilen mit abgeschnittenen Köpfen.

Die Behörden tappen meist im Dunkeln, so auch in Villa Ahumada. Wer sind denn nun die Bösen? Wer waren die Killer vor zwei Wochen? Der lokale Armeekommandant weiss es nicht und zuckt die Achseln: «Es ist nicht unsere Aufgabe, das zu ermitteln. Wir sorgen nur für die Sicherheit.»

Achselzucken auch bei Don Pepe. Er ist seit einer Woche nicht mehr zum Dienst erschienen. Auf der Gemeinde betrachtet man ihn wohlwollend als krankgeschrieben. Er selbst sagt nur: «Ich bin schon alt und werde bald in Pension gehen.»

Es wird Nacht in Villa Ahumada, die Strassen leeren sich. Höchste Zeit, heimzugehen. Vor der Gemeindeverwaltung hängt ein unscheinbarer Zettel: «Polizisten gesucht».



stimmen Männer mit breitkrempigen Hüten und zerbeulten alten Chevrolet-Pick-ups. Die Läden verkaufen lokal hergestellten Käse oder lokal produzierte Keramik. Nirgends ist verdächtiger Reichtum auszumachen, wie er für den Drogenhandel typisch ist. Keine protzigen Autos, keine Paläste. Hier scheint die Welt noch in Ordnung – wenn da nicht das Militär wäre.

Seit der Schiesserei sind Soldaten in furchteinflössender Zahl im Ort stationiert. Mit schusssicheren Westen und mit Gesichtsmaske markieren sie Präsenz. Am Rand der Hauptstrasse steht ein gepanzerter Militärwagen, Marke Hummer, mit drehbarem Maschinengewehr auf dem Dach. Es zeigt bald auf einen der Käselläden, bald direkt auf den vorbeibrausenden Verkehr.

Einer der Soldaten, schätzungsweise 20 Jahre alt, sagt entschlossen: «Wenn es so weit ist, dann schieesse ich zuerst. Wir dürfen nie vergessen: Wir sind die

stimmten Männer mit breitkrempigen Hüten und zerbeulten alten Chevrolet-Pick-ups. Die Läden verkaufen lokal hergestellten Käse oder lokal produzierte Keramik. Nirgends ist verdächtiger Reichtum auszumachen, wie er für den Drogenhandel typisch ist. Keine protzigen Autos, keine Paläste. Hier scheint die Welt noch in Ordnung – wenn da nicht das Militär wäre.

**Die Mobiliar**  
Was immer kommt

Ihr Betrieb hat Geld zugut. Auch ohne Schaden.